

Wappenstein: Für und wider einen Standort am Klinikum

Teil aus altem Krankenhaus war vor über sechs Jahren Geschenk –
Büschl sieht ideellen Bezug – Dr. Meyerhuber: Emotional ungut

ANSBACH (oh) – von der Feuchtwanger Straße auf den Strüther Berg: Der Wappenstein des alten Ansbacher Krankenhauses soll einen neuen Standort auf dem Areal des Klinikums bekommen. Dies erklärt der städtische Baureferent Jochen Büschl auf Anfrage. Rechtsanwalt Dr. Alfred Meyerhuber allerdings würde dies „als emotional unguten Standort empfinden“. Auf seine Anregung hin hatte die Stadt den historischen Stein vor mehr als sechs Jahren geschenkt bekommen.

Eine Leserin fragte, wie es mit dem Stein mit dem Ansbacher Wappen weitergeht, der im städtischen Betriebsamt lagert. Wie berichtet, hatte er als Schlussstein den Haupteingang des alten Krankenhauses geziert. Wohl seit dessen Abbruch befand er sich auf dem Lagerplatz einer Firma, die dann Steinmetzmeister Axel Schwarz übernahm. Hier entdeckte ihn Dr. Meyerhuber.

Bei der Übergabe im Herbst 2009 erklärte Schwarz als Schenkender, es sei ihm ein Anliegen, dass der Stein möglichst rasch wieder für die Ansbacher sichtbar gemacht werde.

Er habe Büschl mehrere Male angesprochen, vermute aber, „dass es aufgrund der vielen Arbeit, die anfällt und die vordringlicher ist, halt etwas in den Hintergrund geraten ist“, stellt Bürgermeister Thomas Deffner heute fest, der bei der Übergabe damals die Kommune vertrat.

Eigentlich sei dies nicht so, erwidert Baureferent Büschl. Als das Thema frisch angekommen sei, habe er eine Standortstudie mit mehreren Optionen erstellt. „Da war aber kein geeigneter Standort dabei.“

Das ebenso angedachte Landratsamt-Areal habe man auch fallen gelassen. Ein Standort am „neuen“ Klinikum habe zwar keinen räumlichen Bezug zum alten Krankenhaus, aber einen ideellen. Einen Zeitrahmen könne er, so Büschl, nicht abschätzen, weil er „die Zeitpläne für die einzelnen Neubauteile“ nicht kenne.

„Möglichst im Zuge der Freigabe eines etwas prominenteren Neubauteils soll der Stein einmal mit errichtet und eingeweiht werden.“ Gerade im Bereich der Notaufnahme und des neuen Wirtschaftshofs „soll ja auch eine ziemliche Erneuerung der Außenanlagen stattfinden“. Vielleicht finde sich an dieser Stelle noch ein besonders geeigneter Platz.

Dr. Meyerhuber führt die vielfältige Trägerschaft, mit Stadt und Landkreis, als Argument gegen eine Stelle am Klinikum ins Feld: Dieses „ist nicht das Eigentum der Stadt Ansbach, und wir rammen da quasi einen Pfahl ein: unser Wappen, unser Haus“.

Es sei jammerschade: „Es gäbe eine ganze Reihe von hervorragenden Plätzen in der Stadt für diesen Stein.“ Dieser „ist eine Sache der Stadt, und er soll einen würdi-

gen Platz in der Stadt haben“, betont der Anwalt. Er habe auch eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht.

Das Joseph-Ernst-von-Bandel-Denkmal zum Beispiel könnte er sich – statt am Markgrafenmuseum an den Durchbrüchen der Stadtmauer – in der Bandelstraße in der Kurve ziemlich am Stadteingang vorstellen. „Warum soll da nicht eine Skulptur stehen?“ Der Stein indes könnte seinen Platz am Museum erhalten.

Noch schöner fände Dr. Meyerhuber für diesen die Stelle an der Riviera, an der das Stück der Berliner Mauer steht – „eigentlich ein toller Platz, der nur übermöbliert ist“. Der Standort „ist der Eingang zur Stadt“. Den Mauerteil könnte man an eine angemessene andere Stelle bringen.

Mögliche Privatisierung bereitet Sorgen

Aus dem Kreis politischer Beobachter war jetzt überdies eine Sorge ganz anderer Art vernehmbar: Käme der Wappenstein auf das Gelände des Klinikums und würde dieses doch privatisiert, wäre der historische Stein für die Öffentlichkeit verloren.

Fränkische Landeszeitung, 22. Januar 2016